



Aufgepasst, liebe Lehrerinnen und Lehrer!
ZimU - Zeitung im Unterricht startet wieder.



Ein Angebot der CVD Mediengruppe.

Mittwoch, 22.02.2017

[Home](#) > [Nachrichten](#) > [Kultur](#)

Ein Leben wie ein Roman

Er hat ein Millionen-Leserpublikum - noch heute: Hans Fallada, der begabte, erfolgreiche und selbstzerstörerische Schriftsteller. Sein großes Thema waren die kleinen Leute. Zwei neue Biografien erzählen das Leben des Autors, dessen Todestag sich am Sonntag zum 70. Mal jährt.

Von [Uta Trinks](#)
erschieden am 04.02.2017

Chemnitz. Was für ein Erfolg! Am Sonntag ist es zwar schon 70 Jahre her, dass der Schriftsteller Hans Fallada starb, doch 2016 schaffte es sein 1932 erstmals erschienener Roman "Kleiner Mann, was nun?", den der Aufbau Verlag in ungekürzter Fassung neu herausgegeben hatte, in die Bestsellerlisten. Und damit war dem Berliner Verlagshaus ein Wiederholungserfolg vergönnt. Denn 2011 gelang dies bereits mit der ungekürzten Originalfassung von "Jeder stirbt für sich allein".

Aus der Mode war er eigentlich nie ganz: Hans Fallada, ein Schriftsteller, dessen Namen man nicht nur mal eben so kennt. Nein, das ist einer, der, in viele Sprachen übersetzt, immer noch gelesen wird. Auch Verfilmungen seiner Bücher blieben haften, etwa "Kleiner Mann, was nun?" in der Version des DDR-Fernseh-Zweiteilers von 1967 mit der unvergleichlichen Jutta Hoffmann in der Rolle des Lämmchens, der jungen Frau, die in der Zeit der Weltwirtschaftskrise zupackend das Schicksal ihrer kleinen Familie in die Hände nimmt, oder der 13-Teiler des ZDF, "Ein Mann will nach oben" von 1978. Auf den Theaterbühnen sind Falladas Geschichten ebenso präsent und mehr als bloße Klassikerpflege. So ist gegenwärtig der in nur 24 Tagen entstandene 600-seitige Roman "Jeder stirbt für sich allein" (1947) über ein eigentlich unpolitisches Ehepaar, das nach dem Kriegstod seines Sohnes gegen das Nazi-Regime aufbegehrt, am Theater Plauen-Zwickau sowie im Staatsschauspiel Dresden zu sehen. Und das kommt nicht von ungefähr.

Das Schicksal kleiner Leute war Falladas großes Thema. Leute, die sich behaupten müssen und immer am Abgrund entlangschrammen. Das sind Geschichten, die aus seiner direkten Erlebniswelt gespeist sind und die auch heute noch gar nicht so fern anmuten, mit Figuren, in die man sich schnell einfühlen kann - weil Fallada auf die Gebeutelten nicht von oben herabblickt, sondern warmherzig von ihren Ängsten sowie Wünschen erzählt und ihr Milieu realistisch abbildet. Etwa in "Der eiserne Gustav" (1938), wo ein Droschkenkutscher in den Zeiten der Motorisierung gegen das Zerbrechen seiner Existenz angeht.

Nicht zuletzt aber ist es die Biografie des Schriftstellers selbst, die immer wieder bewegt. Denn dieses Leben war selbst wie ein einziger Roman, ein beständiges Ringen, ein Auf und Ab, ein Überleben und ein Untergehen. Gleich zwei Beschreibungen dieser ungewöhnlichen und widersprüchlichen Schriftstellerexistenz sind jetzt in die Hände der Leser gegeben worden: "Hans Fallada - Die Biografie" (Aufbau Verlag) des Germanisten Peter Walther ist ebenso umfangreich und detailsatt wie "Hans Fallada - Biografie" (Steffen Verlag) des Historikers und Journalisten André Uzulis. Beides überaus lesenswerte Bände und spannend obendrein. Neue Funde in Archiven haben es möglich gemacht, das schon mehrfach beschriebene Leben Hans Falladas, wenn nicht eben gänzlich neu, aber doch in einigen Facetten klarer und differenzierter zu sehen.

Am 21. Juli 1893 in Greifswald in gesicherte Verhältnisse hineingeboren, hatte sich Rudolf Ditzgen, der Sohn eines späteren Reichsgerichtsrats, bereits im Kindesalter als schwierig erwiesen. Der Junge kränkelte und sah sich in der Schule zahlreichen Demütigungen ausgesetzt. Spektakulär endete seine Schulzeit 1911 mit einem als Duell inszenierten Doppelselbstmordversuch, bei dem sein Mitschüler und Freund Hanns Dietrich von Necker den Tod fand. Rudolf Ditzgen, der sich als Schriftsteller Hans Fallada nennen sollte, überlebte schwer verletzt. Eine Anklage wurde wegen Schuldunfähigkeit fallengelassen. Man hatte ihn nach dem Krankenhaus in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Weitere Klinik- und Sanatoriumsaufenthalte sollten sich wie ein verhängnisvolles Band durch sein Leben ziehen - vorwiegend, um seine Süchte zu bekämpfen. Dieser hochbegabte Außenseiter verfiel nicht nur dem Tabak (mehr als 100 Zigaretten am Tag) und Schlafmitteln, vor allem kam er trotz zahlreicher Versuche vom Morphinium nicht dauerhaft los - so wenig wie vom Alkohol, selbstkritisch und schonungslos geschildert in seinem 1950 postum erschienenen Roman "Der Trinker". War Rudolf Ditzgen als Jugendlicher zunächst noch der Haft entkommen, sollte er Gefängnisse später wegen Beschaffungskriminalität noch ausgiebig von innen kennenlernen. Diese Erfahrungen flossen in den Roman "Wer einmal aus dem Blechnapf frisst" (1934) ein.

Mehrfach unternimmt der schon als Schüler Schreibende Anläufe, um auf die Beine zu kommen, ist Adressenschreiber, Annoncenwerber, Journalist, zwei Jahrzehnte Landwirt - und rastlos, an wechselnden Orten. Mit "Kleiner Mann, was nun?" stellt sich 1932 endlich ein Massenerfolg ein, und 1933 kann sich der Verfasser ein kleines Anwesen in Carwitz (Mecklenburg) kaufen - ein schlichtes Haus, das einen Besuch wert ist. Mit Garten, gelegen an einem See, mutet es für den heutigen Betrachter idyllisch an. Damals aber liegt dort nach einigen glücklichen Jahren auch die Hölle.

Fallada hatte zunächst die Abgeschiedenheit gesucht und elf Jahre lang dort gelebt - zurückgezogen in eine innere, kompromissgeprägte Emigration. Denn das braune Regime und der Schriftsteller, das ging nicht wirklich zusammen. Mehr oder weniger Unverfängliches schreibt er und übersteht so die prekäre Nazi-Zeit. Privat allerdings eskaliert die Situation. Seine erste Ehe mit Anna (Suse) zerbricht, und im Streit schießt der Betrunkene gar auf sie, trifft aber den Tisch. Im nahen Feldberg findet Fallada mit Ursula (Ulla) Losch seine spätere zweite Ehefrau, die, selbst morphinabhängig, seine Sucht wieder befördert. Zeitweise lebt er mit beiden Frauen und der Mutter auf dem Carwitzer Anwesen zusammen. Tobsuchtsanfälle gehören zum Alltag. Fallada konnte ein liebender Vater und Ehemann sein - dennoch hatte er stets Affären nebenher und ersparte seinen Kindern nicht, Zeugen der üblen Auswirkungen seiner Süchte zu werden. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wird er Bürgermeister in Feldberg - und scheitert, weil er hoffnungslos überfordert ist.

Ohne seine Rauschzustände wären die meisten seiner Werke wohl nicht in dieser Welt. Trotzdem: Hans Fallada zählt zu den wichtigsten Autoren deutscher Zunge im 20. Jahrhundert. Auch für Kinder hat er geschrieben. Dichterkollege Johannes R. Becher, der spätere DDR-Kulturminister und selbst ein Morphinist, hatte ihm in der letzten Zeit unter die Arme gegriffen. Aber aufzuhalten war der Niedergang nicht mehr, zu selbstzerstörerisch ging Fallada gegen seinen Körper vor. Am 5. Februar 1947 fand er in Berlin als Wrack sein Ende.

Die Bücher

Peter Walther **"Hans Fallada - Die Biographie"**. Aufbau Verlag. 527 Seiten. 25 Euro. ISBN 978-3-351-03669-0

André Uzulis **"Hans Fallada - Biografie"**. Steffen Verlag. 440 Seiten. 26,95 Euro. ISBN 978-3-941683-71-6

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

KOMMENTARE



Auf diesem Bild von 1936 nicht zu erkennen: Meist schrieb Hans Fallada wie im Rausch, und der Rausch war es auch, der ganze Abschnitte seines Lebens ruinierte, weil er vom Alkohol und Morphinium nicht loskam.

Foto: Ullstein Bild